Siedlung oder Stadt?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 10: **et cetera ; Massstabssprünge = Des sauts d'échelle = Jumps in scale**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kommentar

Siedlung oder Stadt?

Zürich wird dichter. In den letzten fünfzehn Jahren wuchs die Stadtbevölkerung um rund 30 000 Personen. Die typischen Wohnsiedlungen der 1940er Jahre weichen immer öfter Neubauten in wesentlich grösserem Massstab. Sieben- oder achtgeschossige Überbauungen treten an die Stelle von dreigeschossigen Zeilenbauten in fliessenden Grünräumen – die Ausnützungsziffer steigt dabei von 0,4 bis 0,6 auf maximal 1,3.[1] Bei starker Kompression oder Verdichtung wechseln Substanzen ihren Aggregatszustand: Gas wird flüssig, Flüssiges kristallisiert. Was passiert, wenn Städte dichter werden? Wie viel Druck ist erforderlich, damit aus Wohnsiedlungen Quartiere werden und aus Quartieren Stadt?

Hauptsächliche Akteure der Verdichtung sind in Zürich die gemeinnützigen Baugenossenschaften, die ihre zu klein gewordenen Altwohnungen durch familientauglichen und zukunftsfähigen Wohnraum ersetzen. Die Zürcher Baugenossenschaften arbeiten auf hohem Niveau und setzen international Massstäbe. Ihre Bauprojekte werden fast immer durch Architekturwettbewerbe ermittelt und von guten Büros ausgeführt. Sie liegen bezüglich Energie und Ökologie an der Spitze, und es entstehen erschwingliche Familienwohnungen mit gemeinschaftlichen Räumen und Freiflächen. Fast nie fehlen Gemeinschaftsräume, helle Waschküchen oder Kinderkrippen, und oft ergänzen zudem separate Gästezimmer, Wohngemeinschaften oder Pflegewohngruppen das Programm.

Trotzdem meldet sich, je mehr die Verdichtung durch Neubauten fortschreitet, auch ein gewisses Unbehagen – ähnlich dem, das Max Frisch in seinem Text «Cum grano salis» 1953 beschlich? Es wird zwar hervorragender, nachhaltiger und dringend benötigter Wohnraum bereitgestellt, aber es entsteht dadurch keine Stadt. Es fehlt an der Diversität, an der Mischung der Nutzungen. Und die neue bauliche Dichte genügt nicht, um wirklich städtisches Leben, um Interaktion und Austausch zu ermöglichen. Der Druck ist zu gering, um den Aggregatszustand zu ändern. Und die Verdichtung beschränkt sich auf einzelne Areale, lässt aber die Strassenräume und öffentlichen Freiflächen unberührt.

Bislang richtet sich die Aufmerksamkeit primär auf die privaten und halbprivaten Räume des Areals. Was sich aber zugleich verändert, sind die Räume der Öffentlichkeit – die Strassen, die Quartiere selbst. In diesem Wandel nicht nur einen Verlust, sondern eine Chance zu sehen, würde nach weitergehender Veränderung verlangen: Eine neue Stadt wird gebaut – könnten dabei nicht urbanere Strassen- und Stadträume entstehen? Bestünde nicht die Chance für stärkere Durchmischung der Nutzungen, für einen lebendigeren Mix von Wohnen und Arbeiten? Müssten die heute vorgeschriebenen bzw. durch zurückliegende Baulinien erzwungenen Vorgärten in diesem Prozess nicht städtischeren Strassenräumen mit breiten Trottoirs und Gewerbenutzungen Platz machen? Sind die Baulinien noch am richtigen Ort – oder sollten die Bauten an grösseren Achsen nicht näher an die Strasse rücken? Müssten gar die vorhandenen Nebenstrassen im Quartier zur Disposition gestellt werden? Lassen sich arealübergreifende Freiflächen und Wegverbindungen neu schaffen? Dies sind Fragen, die Architekt und Bauherrschaft nicht auf dem einzelnen Areal lösen können. Dazu braucht es die Moderation einer übergeordneten Stelle. Entsprechende Leitbildprozesse wurden in einzelnen Quartieren (Wallisellenstrasse Schwamendingen und Wollishofen) eingeleitet – sie könnten durchaus noch mutiger vorangetrieben werden.

Drei Beispiele in diesem Heft zeigen, wie unterschiedlich sich die sieben- und achtgeschossigen Neubauten in ihre Umgebung einfügen. Dabei geht es bei weitem nicht nur um Fragen der Volumetrie, sondern ebenso um die Art, wie die Baukörper «am Boden ankommen», um die Ausformulierung und die Nutzung von Erdgeschossen als Sockelzone und Eingangsbereich, um die Definition der Vorgartenbereiche und ihren Bezug zum öffentlichen Raum. Die konzentrierte Anordnung der Baumassen spielt grosse Grünräume frei, die, vernetzt mit vorhandenen Freiräumen, auch dem Quartier einen Mehrwert bieten können. *dk*

Zwei aktuelle Publikationen zum Thema Ersatzneubau:

Dichter. Eine Dokumentation der baulichen Veränderung in Zürich – 30 Beispiele. Hg. Stadt Zürich, Amt für Städtebau, Frank Argast, Christoph Durban, Birgit Kurz, Zürich 2012. 86 Seiten Broschur, 25 Fr., ISBN 978-3-905384-14-7

Ein neues Zuhause. Die Siedlung Triemli 1944–2012. Baugenossenschaft Sonnengarten, Hg. Daniel Kurz, mit Fotos von Georg Aerni und Barbara Fischer, Zürich: NZZ libro, 2012. 140 Seiten gebunden, 30 Fr. / 26 €, ISBN 978-3-03823-799-0

[1] Das Instrument der «Arealüberbauung» in der städtischen Bauordnung erlaubt für Grundstücke ab 6000 Quadratmetern gegenüber den geltenden Zonenvorschriften drei zusätzliche Vollgeschosse; dies unter der Voraussetzung einer qualitätvollen Architektur und hoher Energieeffizienz der Neubauten (aktuell werden Energiewerte analog dem Standard Minergie-P-Eco verlangt).